

# „Wohin mit unseren Schätzen“? Die Übersiedlung der heutigen Bibliothek für Zeitgeschichte nach Stuttgart vor 100 Jahren

VON CHRISTIAN WESTERHOFF

Seit vielen Jahrzehnten ist die Bibliothek für Zeitgeschichte (künftig: BfZ) in der Württembergischen Landesbibliothek<sup>1</sup> eine etablierte Anlaufstelle für Forschung, Lehre, Ausstellungsmacher und Ausstellungsmacherinnen, Publizisten und Publizistinnen sowie historisch Interessierte in Stuttgart. Gegründet wurde sie allerdings nicht hier, sondern 1915 in Berlin. Erst 1920 kam die Sammlung, damals Weltkriegsbücherei (künftig: WKB) genannt, in die württembergische Landeshauptstadt, wo sie am 21. Mai 1921 als zeithistorische Spezialbibliothek der Öffentlichkeit übergeben wurde.

Zur Geschichte der ehemaligen Weltkriegsbücherei sind im Laufe der Zeit zahlreiche Veröffentlichungen erschienen<sup>2</sup>. Es gibt in der BfZ jedoch Akten zur Frühzeit der Bibliothek<sup>3</sup>, die bisher nicht systematisch ausgewertet wurden und die neue Perspektiven jenseits bekannter Narrative eröffnen. Sie schildern nicht nur, warum und unter welchen Umständen diese Kriegssammlung in die *Hauptstadt*

---

<sup>1</sup> <https://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte/> (Aufruf am 10.7.2021). Das Zitat im Obertitel nach BfZ-Akten, Mappe 1: Hermine WINKLER-SCHÜTZINGER, Einige Erinnerungen an meine Berliner Jahre von 1915–1920, Berlin 1956. Für wertvolle Hinweise danke ich Irina Renz, Günter Riederer und Markus Pöhlmann.

<sup>2</sup> Siehe insbesondere 100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte. 1915–2015, hg. von Christian WESTERHOFF, Stuttgart 2015; DERS., Eine „Sammel- und Pflegestätte nationaler Geschichtsforschung“. Die Weltkriegsbücherei in Stuttgart in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, in: ZWLG 76 (2017) S. 331–359; Jürgen ROHWER, 50 Jahre Weltkriegsbücherei/Bibliothek für Zeitgeschichte, in: 50 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte, Weltkriegsbücherei Stuttgart. 1915–1965, Frankfurt a. M. 1965, S. 1–38; DERS., 75 Jahre Weltkriegsbücherei/Bibliothek für Zeitgeschichte, in: 75 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte, 1915–1990, Stuttgart 1990, S. 3–33; Gerhard HIRSCHFELD, Die Stuttgarter Weltkriegsbücherei, 1915–1944, in: Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur, hg. von Barbara KORTE, Essen 2008, S. 47–57.

<sup>3</sup> Akten der Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek (= BfZ-Akten).

des Schwabenlandes<sup>4</sup> kam, sondern beleuchten auch den politischen und sozialen Kontext sowie die alltäglichen Probleme in den Anfangsjahren der Weimarer Republik. Diese Aspekte haben in den bisherigen Darstellungen nur wenig Beachtung gefunden. Auch das Interesse und Desinteresse der Stuttgarterinnen und Stuttgarter an der Sammlung werden hier erstmals näher beleuchtet.

### Die Gründung der Weltkriegsbücherei und die ursprüngliche Sammlungsidee

*Ich habe infolge einer Anregung von öffentlicher Seite wegen Beschaffung interessanter Kriegsliteratur angefangen, darüber hinaus auch für mich zu sammeln. Die großen Erlebnisse mit den politischen und wirtschaftlichen Folgen, ihr Ernst und ihr Humor, ihre nachhaltigen Eindrücke auf das Leben des Einzelnen und der Gesamtheit möchte ich festzuhalten versuchen, um sie später als ein Dokument der großen Zeit möglichst umfassend und wertvoll irgendwie einer größeren Allgemeinheit zugänglich zu machen<sup>5</sup>.*

Mit diesen Worten wandte sich der aus Ludwigsburg stammende Unternehmer Richard Franck (1871–1931) am 13. November 1915 an die Mitarbeiter der Kaffeemittelfirma Heinrich Franck Söhne<sup>6</sup>, in der er Inhaber und Geschäftsführer der norddeutschen Filialen war und deren Ersatzkaffee im Ersten Weltkrieg reißenden Absatz fand. Sein Ziel war es, neben den vielen staatlichen Kriegssammlungen<sup>7</sup> eine eigene private Sammlung zum „Großen Krieg“ anzulegen. Franck bat seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihm hierfür Material zu überlassen. Auch die Auslandsbeziehungen der international agierenden Firma Franck wurden genutzt, um an interessantes Sammelgut zu gelangen. Innerhalb kurzer Zeit entstand in der Berliner Franck-Niederlassung eine außergewöhnliche Kollektion, die insbesondere wegen ihrer internationalen Bestände zur bedeutendsten privaten Kriegssammlung in Deutschland wurde. Bis Kriegsende kamen unter anderem ca. 51.200 Bücher, 3.810 Zeitungen, Zeitschriften und 2.000 Plakate, aber auch andere

<sup>4</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Rede des Herrn Staatspräsidenten Dr. v. HIEBER bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

<sup>5</sup> Richard FRANCK, Eine Bitte, in: Mitteilungen von Ihrer Firma und Ihren Kollegen Nr. 52 vom 13. 11. 1915.

<sup>6</sup> Zur Geschichte der Firma siehe Andrea BERGER-FIX, „Die Hauptstadt der Cichoria“. Ludwigsburg und die Kaffeemittel-Firma Franck. Katalog zur Ausstellung des Städtischen Museums Ludwigsburg, 1. Dezember 1989 bis 1. Dezember 1990, Ludwigsburg 1989; Walter SCHUSTER, Aecht Franck. Biographie einer Firma, Linz 2019.

<sup>7</sup> Zu den Kriegssammlungen des Ersten Weltkriegs siehe Aibe-Marlene GERDES, Ein Abbild der gewaltigen Ereignisse. Die Kriegssammlungen zum Ersten Weltkrieg 1914–1922, Essen 2016; Kriegssammlungen 1914–1918, hg. von Julia HILLER von GAERTRINGEN, Frankfurt a. M. 2014; 1914–1918. In Papiergewittern. Die Kriegssammlungen der Bibliotheken, hg. von Christophe DIDIER, Paris 2008.

„Kriegserinnerungen“ wie Fotografien, Kriegsmusikalien, Lebensmittelkarten und Postkarten zusammen<sup>8</sup> (Abb. 3).

Der aus Waiblingen stammende Friedrich Felger (1882–1960)<sup>9</sup>, seit 1915 erster Leiter der Franckschen Sammlung, hatte große Pläne für die Weltkriegsbücherei. Ihm schwebte „*etwa für die nächsten 50 Jahre ein Forschungsinstitut vor, das sich verschiedener wichtiger Aufgaben im deutschen Volksganzen annimmt*. Von da ab sollte die Weltkriegsbücherei in ein *historisches Kriegsmuseum der ‚grossen Zeit‘* übergehen. Das Institut sollte Bibliothek, Archiv und Museum unter einem Dach vereinigen und einen umfassenden Service anbieten. Noch vor Ende des Krieges schrieb er: *Dem Historiker und Forscher soll die Möglichkeit geboten werden, alle historischen, militärischen, politischen und wirtschaftlichen Folgen unserer Zeit bearbeiten zu können. Ferner soll er durch die erreichte Übersicht die mannigfachen Wechselwirkungen der politischen und geistigen Strömungen in den verschiedenen kriegsführenden und neutralen Ländern zu vergleichen imstande sein*<sup>10</sup>.

### Die Niederlage 1918 und die Suche nach neuer Bestimmung für die Kriegssammlung

Doch was sollte mit dieser umfangreichen Sammlung passieren, nachdem der Krieg im November 1918 verloren ging und er sich nicht wie erhofft als „große Zeit“ für Deutschland erwiesen hatte? *Der Krieg hat Deutschland zu einem armen Lande gemacht*, stellte Hermann Meyer, wissenschaftlich-bibliothekarischer Berater der Weltkriegsbücherei, im Mai 1919 fest<sup>11</sup>. Richard Franck beobachtete Anfang der 1920er-Jahre *in grossen Kreisen unseres Volkes eine instinktive Abneigung, über den Weltkrieg noch zu sprechen. Man will nicht mehr an die schweren Jahre, die unzähligen Familien Leid brachten, erinnert sein, sondern sucht krampfhaft zu vergessen*<sup>12</sup>. Die öffentliche Aufmerksamkeit für die Kriegssammlungen ging stark zurück, und das wissenschaftliche Interesse blieb zunächst sehr überschaubar. Viele der mehr als 200 bis Kriegsende angelegten deutschen Sammlungen wurden verkauft, aufgelöst oder in die regulären Bestände der Bibliotheken integriert. Sie

<sup>8</sup> Hermine C. SCHÜTZINGER, Die Weltkriegsbücherei in Berlin, in: Mitteilungen. Verband deutscher Kriegssammlungen e.V. 1 (1919) H. 2, S. 67 f.

<sup>9</sup> Zu Friedrich Felger siehe Christian WESTERHOFF, Friedrich Felger (1882–1960), publiziert am 19.4.2018 in: Stadttarchiv Stuttgart, URL: [https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/1c89ab4e-c147-4305-8dc4-5bb2a6a4cd26/1/Friedrich\\_Felger\\_%281882-1960%29.html](https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/1c89ab4e-c147-4305-8dc4-5bb2a6a4cd26/1/Friedrich_Felger_%281882-1960%29.html) (Aufruf am 10.7.2021).

<sup>10</sup> BFZ-Akten, Mappe 1: Friedrich FELGER, Ueber die künftige Ausgestaltung und Bestimmung der Weltkriegsbücherei, Juli 1918.

<sup>11</sup> BFZ-Akten, Mappe 1: Hermann MEYER, Gedanken über die Zukunft der Weltkriegsbücherei, 9.5.1919.

<sup>12</sup> BFZ-Akten, Mappe 2: Rede von Richard FRANCK bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

verschwanden nicht nur in den Magazinen, sondern auch aus dem öffentlichen Bewusstsein<sup>13</sup>.

Dieses Schicksal wollte Richard Franck seiner „Weltkriegsbücherei“ genannten Kriegssammlung ersparen, denn für ihn war die Auseinandersetzung mit dem Krieg noch keineswegs beendet. Die Menschen müssten einsehen, *dass der Krieg immer noch, trotzdem er sich scheinbar wie ein riesiges Unwetter verzogen hat, die Welt im Bann hat*. Hierfür machte er den Versailler Vertrag verantwortlich: *Der Friede wurde geschlossen, es war aber kein erquickender Friede, er ist eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln*. Der Krieg sei für das Heutige nicht zu vergessen, so Franck, seine Folgen würden die Zeitgenossen *noch Jahrzehnte lang im Bann halten*. Deshalb sei es sowohl für das deutsche Volk als auch für die Wissenschaft gut, sich *mit dem Studium des Krieges zu befassen, soweit hierbei Erkenntnisse für die schwere Zeit, welche die Menschen derzeit erlebten, gewonnen werden können*. Hier könne die Weltkriegsbücherei einen wertvollen Beitrag leisten<sup>14</sup>. Welche Lehren aus dem verlorenen Krieg gewonnen werden könnten, ließ er offen.

### Die Suche nach einem neuen Domizil

Schon während des Krieges stellte sich die *brennende Frage*, wo die Weltkriegsbücherei ihr langfristiges Domizil haben sollte. *Wohin mit unseren Schätzen?*, fragte die damalige Mitarbeiterin Hermine Schützinger in ihren Erinnerungen<sup>15</sup>. Der mit der Geschäftsführung betraute Friedrich Felger hatte bereits im Juli 1918 vorgeschlagen, die Sammlung nach Stuttgart zu überführen, da nur hier ihre Eigenständigkeit gewahrt werden könne. Diese aber sei unerlässlich, denn seiner Meinung nach würden nur diejenigen Kriegssammlungen nach Kriegsende *Geltung behalten, die ein bestimmtes Programm aufgreifen und selbständig weiterbestehen*. Um sich aber auch *ausserhalb der Zentrale und der massgebenden politischen Kreise, ohne direkten Zusammenhang mit einer Universität, einzig und allein in der Nachbarschaft eines anderen Unternehmens von einiger Zukunft, des Auslands-Museums*<sup>16</sup>, in dem nicht gerade *verkehrsgünstig gelegenen Stuttgart* etablieren zu

<sup>13</sup> GERDES (wie Anm. 7) S. 327–330.

<sup>14</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Rede von Richard FRANCK bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

<sup>15</sup> BfZ-Akten, Mappe 1: Hermine WINKLER-SCHÜTZINGER, Einige Erinnerungen an meine Berliner Jahre von 1915–1920, Berlin 1956.

<sup>16</sup> Hierbei handelt es sich um das spätere Deutsche Ausland-Institut Stuttgart, heute Institut für Auslandsbeziehungen. Zu seiner Geschichte siehe Ernst RITTER, Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart 1917–1945. Ein Beispiel deutscher Volkstumsarbeit zwischen den Weltkriegen, Wiesbaden 1976; Katja GESCHE, Kultur als Instrument der Außenpolitik totalitärer Staaten. Das Deutsche Auslands-Institut 1933–1945, Köln 2006; Martin SECKENDORF, Kulturelle Deutschtumpfleger im Übergang von Weimar zu Hitler am Beispiel des deutschen Ausland-Institutes (DAI). Eine Fallstudie, in: Völkische Wissenschaft. Gestalten

können, müsse die Bibliothek *eine wissenschaftliche Tätigkeit politischen Charakters aufgreifen*. Was genau er damit meinte, führte er nicht weiter aus, er sprach nur allgemein von einer Unterstützung der *Uebergangswirtschaft*<sup>17</sup>.

Genauere Vorstellungen hatte Felger bezüglich der zukünftigen Unterbringung der Bibliothek. Als *endgültiges Heim der Bücherei* schwebte Felger *ein würdiger, stattlicher Museumsbau mit sehr charakteristischer Note im vornehmsten und verkehrsgünstigsten Teil Stuttgarts* vor. *Die Neckarstraßengegend dürfte sich am ersten empfehlen*, argumentierte Felger. Dringend sei davon abzuraten, die Bibliothek *vom Verkehr abzurücken und ins Freie zu setzen, so dass die Benutzer und die Mitarbeiter der WKB einen kleinen Ausflug unternehmen müssen, um zu ihr zu gelangen*. Denn dies *wäre der Tod des Ganzen* und eine *Vergeudung von Millionenwerten*<sup>18</sup>. Auch Richard Franck soll bereits während des Krieges mit dem Gedanken gespielt haben, die Bestände nach Württemberg zu verlagern<sup>19</sup>.

1919 wurden vermehrt Überlegungen angestellt, die Sammlung, die bisher in verschiedenen Privatwohnungen Francks untergebracht waren, an einen Ort zu verlegen, an dem alle Bestände zusammengeführt, erschlossen und der wissenschaftlichen Nutzung zugänglich gemacht werden konnten. Zur Klärung der Frage des zukünftigen Domizils gab Richard Franck bei mehreren Hochschulprofessoren Gutachten in Auftrag<sup>20</sup>.

Professor Dr. Walter Goetz (1867–1958) von der Universität Leipzig sprach sich gegen Stuttgart als Standort aus, da die Stadt nicht über eine Universität verfügte, deren Wissenschaftler oder Studierende mit dem Material der Sammlung etwas anfangen könnten. Er schlug daher einen Verbleib in Berlin oder einen Umzug in eine große Universitätsstadt wie Heidelberg, München oder Leipzig vor. Auch eine Verlegung nach Zürich wurde angedacht. Arnold Oskar Meyer (1877–1944, Universität Kiel) sprach sich überdies für Tübingen oder Hamburg aus. Die Münchener Erich Marcks (1861–1938) und Karl von Amira (1848–1930) plädierten in ihren Gutachten für München, insbesondere für eine weitgehende Vereinigung mit der Bayerischen Staatsbibliothek. Diese Vorschläge sagten Richard Franck und

---

und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hg. von Wolfgang JACOBEIT/Hannjost LIXFELD/Olaf BOCHKORN, Wien 1994, S. 115–135.

<sup>17</sup> BfZ-Akten, Mappe 1: Friedrich FELGER, Ueber die künftige Ausgestaltung und Bestimmung der Weltkriegsbücherei Juli 1918. Im Mai 1919 – nachdem der Krieg verloren war – sprach Dr. Hermann Meyer, wissenschaftlich-bibliothekarischer Berater der Bibliothek, von einer *Unterstützung der Arbeit der Reichs- bzw. Staatsbehörden am Wiederaufbau des Landes*. BfZ-Akten, Mappe 1: Hermann MEYER, Gedanken über die Zukunft der Weltkriegsbücherei, 9. 5. 1919.

<sup>18</sup> BfZ-Akten, Mappe 1: Friedrich FELGER, Ueber die künftige Ausgestaltung und Bestimmung der Weltkriegsbücherei Juli 1918.

<sup>19</sup> StAL E 21 Bü 426: Karl von STOCKMAYER an das Königliche Oberhofmarschallamt 26. 5. 1916.

<sup>20</sup> ROHWER (wie Anm. 2) S. 6.

Friedrich Felger aber offenbar wenig zu, da sie die Weltkriegsbücherei als eigenständige Institution erhalten wollten. Stuttgart blieb trotz des Malus der fehlenden geisteswissenschaftlichen Universität mit historischem Lehrstuhl in den Überlegungen weiterhin präsent<sup>21</sup>.

Im Frühjahr 1920 standen für Richard Franck schließlich vier Optionen im Fokus: a) ein Verbleib in Berlin und eine Verbindung mit dem Reichsarchiv oder der Preußischen Staatsbibliothek, b) ein Umzug nach München, c) eine Verlegung nach Ludwigsburg an den Stammsitz der Firma Franck oder d) ein Umzug nach Stuttgart, wo es in der Württembergischen Hofbibliothek bereits eine Kriegssammlung gab<sup>22</sup>.

Für die letzte Option und eine Verschmelzung der dann zwei Stuttgarter Kriegssammlungen sprach sich – ungefragt – auch Karl von Stockmayer (1871–1948) aus, der Leiter der Stuttgarter Hofbibliothek<sup>23</sup>. Er ging in einem Brief an Friedrich Felger mit Bestimmtheit davon aus, dass Stuttgart aus dem Besitz der größten aller bestehenden Kriegssammlungen grossen Nutzen ziehen würde. Die württembergische Hauptstadt pflege zwar *an sich nicht gerade den Zug ins Grosse*; aber es habe hier *nie an Männern gefehlt, die es verstanden haben, irgend eine bedeutsame wissenschaftliche oder künstlerische Idee in die Tat umzusetzen*. Auf diese Weise sei Stuttgart *Ruhm geschaffen* worden. Von diesen besonderen Rahmenbedingungen könnten auch die Weltkriegsbücherei und ihr Gründer profitieren, denn *solchen Schöpfern ist für alle Zeiten der Dank der Einheimischen sicher und ihre bedeutenden Leistungen lassen sich aus dem Gemeinwesen überhaupt nicht mehr weg denken. Mehr vielleicht als in anderen Großstädten knüpft sich bei uns das Aufblühen des Stadtganzen an die Namen einzelner Schöpfer. Solch vorbildliches Wirken fördert denn auch das Gefühl der Verpflichtung und der vornehmen Gebahrung bei der gesamten Bevölkerung*<sup>24</sup>. Auch der ehemalige Vizekanzler Friedrich von Payer (1847–1931, Deutsche Demokratische Partei) hob in einem Brief an Franck hervor, dass es ihn *im Interesse Stuttgarts und des Landes sehr freuen würde*, wenn die Sammlung nach Stuttgart käme<sup>25</sup>.

Im Frühjahr 1920 erhöhte sich der Druck, eine Lösung zu finden, da die Wohnungsnot der Nachkriegszeit Franck zwang, schnell eine neue Bleibe für seine Sammlung zu suchen. Die Weltkriegsbücherei erhielt im April 1920 Besuch von

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Ebd., S. 6–7.

<sup>23</sup> Erst nach der Pensionierung Stockmayers im Jahr 1936 kam es tatsächlich zu einer weitgehenden Verschmelzung beider Kriegssammlungen, als die Weltkriegsbücherei große Teile der Kriegssammlung der Hofbibliothek übernahm. Siehe Walter MAIER, Die Hofbibliothek Stuttgart nach dem Ende der Monarchie in Württemberg, 1919–1944. Selbständige Jahre und Übergang in die Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart 1987, S. 40–49; Hans-Christian PUST, Die Kriegssammlung der Königlichen Hofbibliothek Stuttgart, in: WLB-Forum, 15 (2013) H. 2, S. 22–28.

<sup>24</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Karl von STOCKMAYER an Friedrich Felger 21. 12. 1919.

<sup>25</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich von PAYER an Richard Franck 1. 1. 1920.

einem Vertreter des Berliner Wohnungsamtes, wie Friedrich Felger an Franck berichtete, der dem Sammlungsleiter *in ziemlich energischem Ton* erklärte, dass die 5 Wohnungen der Weltkriegsbücherei unter keinen Umständen länger der Benutzung durch obdachlose Familien vorenthalten werden können. Der Beamte besichtigte eingehend sämtliche Räume und *calculierte dabei genau*. Auch sei er längere Zeit nicht davon abzubringen gewesen, dass *sobald als möglich die Weltkriegsbücherei zwangsweise geräumt werden müsse*. Er habe sogar *allen Ernstes die Ausquartierung der Bestände der Weltkriegsbücherei durch Möbelwagen in Begleitung der Sicherheitswehr und eine Überführung derselben in ein umgebautes Fabrikgelände in der Gegend der Alexanderstrasse* angedroht, wie Felger entrüstet feststellte. Erst infolge *dringlicher Vorstellungen* sei der Mann *sachlicher* geworden. Felger hatte den Eindruck, dass die Weltkriegsbücherei dem Vertreter des Wohnungsamtes schon länger ein Dorn im Auge sei: *Er betrachtet augenscheinlich das Ganze verständnislos als einen unnützen Wasserkopf, der zuviel Wohnräume verschlingt*<sup>26</sup>.

Die Weltkriegsbücherei müsse gegenüber dem Berliner Wohnungsamt *eine bindende Erklärung abgeben, dass sie bis zum 1. Oktober 1920 das Feld räumt*. Andernfalls sei *mit einem gewaltsamen Eingriff der Stelle in unseren Wohnräumen* zu rechnen<sup>27</sup>. Die *diktatorische Macht* des Wohnungsamtes mache es notwendig, diplomatisches Geschick an den Tag zu legen<sup>28</sup>. Es müsse nun entweder *ein Anschluss an die Berliner Staatsbibliothek oder eine Übersiedelung nach Stuttgart erfolgen*<sup>29</sup>. Für ein weiteres Abwarten sei es jetzt zu spät, betonte Felger noch einmal am 7. Mai: *Meines Erachtens gibt es jetzt nur noch eine Politik der zielbewussten Tat*<sup>30</sup>.

Obwohl ihm einschlägige Institutionen aus anderen Städten attraktive Angebote machten – die Bayerischen Staatsbibliothek unterbreitete sogar mehrfach Kaufangebote für seine Sammlung<sup>31</sup> – entschied sich Franck schließlich für Stuttgart. 1921 betonte er rückblickend, dass es seinem *schwäbischen Herzen nicht schwer gefallen* sei, die Weltkriegsbücherei *nach Stuttgart zu bringen*. Die Entscheidung sei jedoch aus sachlichen Gründen nicht einfach gewesen. *Vor allem mussten die Bedenken, dass Stuttgart keine Universität hat, dass also die Benützung nicht im Anschluss [...] an die historische Forschung gegeben war, gewichtig erscheinen*, so Franck. Vor diesem Hintergrund seien *auch ernstliche und sehr ehrende Angebote der Staatsbibliotheken von Berlin und München, des neugegründeten Reichs-*

<sup>26</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Richard Franck 8. 4. 1920.

<sup>27</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Richard Franck 17. 4. 1920.

<sup>28</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Richard Franck 26. 4. 1920.

<sup>29</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Richard Franck 8. 4. 1920.

<sup>30</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Richard Franck 7. 5. 1920.

<sup>31</sup> Michael SCHMALHOLZ, Bibliothekarisches Handeln unter den Bedingungen des Ersten Weltkriegs. Die Kriegssammlung der Bayerischen Staatsbibliothek München, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 68 (2013) S. 173–196, hier S. 188 f.

*archivs* sowie *Anregungen, die WKB in Verbindungen mit der Friedens- und Völkerbundsbewegung im neutralen Ausland zu bringen* in Erwägung zu ziehen gewesen. *Lebhaftestes Interesse* habe außerdem die Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes sowie die Deutsche Hochschule für Politik<sup>32</sup> bekundet. *Wenn schließlich doch die schwäbische Heimat den Zuschlag bekommen habe, dann liege dies daran, dass er zu der Überzeugung gekommen sei, dass unsere Sammlung des Inhalts doch genug bietet, um ein selbständiges Dasein zu führen*<sup>33</sup>.

Bei der Entscheidungsfindung half sicherlich auch das große Interesse der württembergischen Staatsregierung. So heißt es in einem Schreiben des Finanzministeriums an Richard Franck, die württembergische Regierung *würde es sich zur ganz besonderen Ehre anrechnen, die Weltkriegsbücherei, welche ein einzig dastehendes Forschungsinstitut für die Geschichte des Weltkriegs bilden wird, in ihren Räumen aufnehmen zu dürfen*<sup>34</sup>. Die Weltkriegsbücherei bezifferte ihren Raumbedarf mit ca. 700 qm<sup>35</sup> bzw. *14 Räumen, davon etwa 7 Räume mit saalartigem Charakter und 7 Räume in normaler Zimmergröße*<sup>36</sup>. Für Friedrich Felger kamen hierfür lediglich zwei Gebäude in Stuttgart in Frage, entweder *ein Teil des früheren Residenzschlosses oder das Schloss Rosenstein*<sup>37</sup>. Beide Gebäude suchten nach dem Ende der Monarchie eine neue Bestimmung. Durch die Unterbringung in diesen repräsentativen Räumlichkeiten könne die Sammlung zu *einer bedeutenden Sehenswürdigkeit Stuttgarts* werden, so Felger<sup>38</sup> (Abb. 4).

Edwin Redslob (1884–1973), Direktor der Stuttgarter Museen und Reichskunstwart<sup>39</sup>, hielt es zwar am 19. Juni 1920 für *undenkbar [...], diese beiden kunstgeschichtlich hervorragenden Denkmäler [...] in ihrer Bedeutung zu zerstören [...] und die Entwicklung des württembergischen Museumswesens zu ersticken*, indem man eines der Schlösser für die Weltkriegsbücherei zweckentfremdet<sup>40</sup>. Das württembergische Finanzministerium kam jedoch zu einer ganz anderen Einschätzung. Die *Räume des Lustschlosses Rosenstein* böten seiner Meinung nach *eine geradezu*

<sup>32</sup> Die Deutsche Hochschule für Politik wurde am 24. Oktober 1920 als private Hochschule in Berlin eröffnet. Es handelt sich um die Vorgängerinstitution des heutigen Otto-Suhr-Instituts der Freien Universität Berlin.

<sup>33</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Rede von Richard FRANCK bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

<sup>34</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Württembergisches Finanzministerium an Richard Franck 11.7.1920.

<sup>35</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Angaben für die von der Weltkriegsbücherei benötigten Wohnräume 12.5.1920.

<sup>36</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Entwurf eines Schreibens an Kultusminister Hieber 7.5.1920.

<sup>37</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Richard Franck 10.6.1920.

<sup>38</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Edwin Redslob 10.6.1920.

<sup>39</sup> Zu Redslobs Wirken in Stuttgart siehe Anja HEUSS, Edwin Redslob (1884–1973), publiziert am 26.5.2021 in: Stadtarchiv Stuttgart, URL: [https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/1a67721b-8d37-401a-8e06-00ef09acfcf7/2/Edwin\\_Redslob\\_%281884-1973%29\\_version\\_2.html](https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/1a67721b-8d37-401a-8e06-00ef09acfcf7/2/Edwin_Redslob_%281884-1973%29_version_2.html) (Aufruf am 10.7.2021).

<sup>40</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Edwin REDSLOB an Friedrich Felger 19.6.1920.



ideale Gelegenheit für die Unterbringung der Weltkriegsbücherei. Die Räume würden sofort bereitstehen<sup>41</sup>. Am 8. Juli 1920 ging Richard Franck auf dieses Angebot ein<sup>42</sup>. Wenige Tage später stellte die württembergische Staatsregierung der Weltkriegsbücherei den rechten Flügel von Schloss Rosenstein zur unentgeltlichen Nutzung zur Verfügung. So zog Francks Weltkriegssammlung im Oktober 1920 – nach einigen baulichen Veränderungen (Licht- und Wasserleitungen, Heizung, Toiletten, Telefonanlage) – von Berlin nach Stuttgart. 13 Eisenbahnwaggons waren notwendig, um die 1.500 Kisten voller Bibliotheksgut in die württembergische Hauptstadt zu schaffen<sup>43</sup>. Außer dem Leiter der Weltkriegsbücherei siedelten auch sechs der 25 Berliner Mitarbeiterinnen nach Stuttgart über – laut Felger nur die *erprobtesten und erfahresten*<sup>44</sup>.

In Stuttgart gab es für die Mitarbeiterinnen viel zu tun. War man bisher vor allem mit dem Sammeln von Material beschäftigt gewesen, mussten die Bestände jetzt geordnet und erschlossen werden, um sie möglichst bald den Nutzern zur Verfügung stellen zu können. Allein fünf Monate nahm es in Anspruch, die vor dem Transport bestandene Ordnung der Bestände wiederherzustellen<sup>45</sup>. Einen lebendigen Einblick in diese arbeitsreiche Zeit liefert der Bericht der damaligen Mitarbeiterin Lisbeth Wengatz: *Die Arbeit war trotz großer Begeisterung beinahe nicht zu schaffen. Denn die großen Säle im Schloss waren ja nicht zu heizen. Die Zeit zur Eröffnung war auch ziemlich knapp. Ein Beweis dafür war ich. Ich hatte in dem halben Jahr ca. 20 Pfund abgenommen. Viele Nächte musste man dransetzen, um so einigermaßen Ordnung hineinzubringen. Aber man muss es immer wieder sagen, die damaligen Mitarbeiter waren mit unglaublicher Besessenheit und Begeisterung dabei*<sup>46</sup>.

Dem Enthusiasmus der Mitarbeiterinnen kommt ein noch höherer Stellenwert zu, wenn man sieht, mit welchen Anlaufschwierigkeiten sie zu kämpfen hatten. Auch in Stuttgart herrschte Wohnungsnot<sup>47</sup> und die Lebensmittelversorgung gestaltete sich schwierig<sup>48</sup>. So waren zahlreiche Lebensmittel nach wie vor ratio-

<sup>41</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Württembergisches Finanzministerium an Richard Franck 11. 7. 1920.

<sup>42</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Richard FRANCK an Johannes von Hieber 8. 7. 1920.

<sup>43</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Demobilmachungsamt Stuttgart 5. 10. 1920; Friedrich FELGER, Die Weltkriegsbücherei auf Schloß Rosenstein, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 39 (1922) H. 10, S. 465–467.

<sup>44</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Demobilmachungsamt Stuttgart 5. 10. 1920.

<sup>45</sup> ROHWER (wie Anm. 2) S. 7.

<sup>46</sup> BfZ-Akten, Mappe 23: Lisbeth WENNGATZ, Erinnerungen an die Weltkriegsbücherei ab Übersiedlung nach Stuttgart [o. D.].

<sup>47</sup> Frank GERICKE, Die Stadt als Bauherr. Stuttgarter Wohnungsbau der 20er Jahre, Stuttgart, Diss. 1997, S. 19, 25–29; Paul SAUER, Stuttgart in den zwanziger Jahren, Würzburg 1989, S. 14.

<sup>48</sup> Wilhelm KOHLHAAS, Chronik der Stadt Stuttgart, 1918–1933, Stuttgart 1964, S. 52–55.

niert<sup>49</sup>. Die letzte Brotkarte wurde noch im Dezember 1923 ausgegeben. Erst die Überwindung der Inflation sorgte schließlich für Abhilfe<sup>50</sup>.

Um die Unterbringung der Mitarbeiterinnen zu ermöglichen, griff das Finanzamt Stuttgart zu einer ungewöhnlichen Maßnahme: Es schlug dem Wohnungsamt Berlin-Steglitz einen *Wohnungstausch* für Personen vor, bei denen bekannt war, dass sie der Arbeit wegen in die jeweils andere Stadt umziehen wollten. Um die Dringlichkeit seines Anliegens zu unterstreichen, wies das Finanzamt darauf hin, dass eine Verlegung der Weltkriegsbücherei nach Stuttgart nur in Frage käme, wenn die Wohnungsfrage für das Personal geklärt sei<sup>51</sup>.

Eine Antwort des Berliner Wohnungsamtes ist leider nicht überliefert. Doch auch in Stuttgart verhielten sich nicht alle beteiligten Ämter entgegenkommend. Trotz der Unterstützung durch die *maßgebenden Ministerien* bereiteten insbesondere *Institutionen zweiten Grades*<sup>52</sup> immer wieder Probleme. Mit Blick auf die Wohnungsnot hatte das städtische Wohnungsamt am 3. März 1919 den generellen Zuzug nach Stuttgart untersagt. Selbst Käufern wurde der Bezug ihrer neuen Häuser verboten. Bei Zuwiderhandlung drohte nicht nur *strenge Bestrafung*, sondern auch *zwangsweise Entfernung* aus den Wohnräumen<sup>53</sup>.

Im Fall der Weltkriegsbücherei wollte der Demobilmachungsausschuss im Oktober 1920 eine *Zuzugserlaubnis an 6 auswärtige Kräfte* nur unter der Bedingung erteilen, dass *aus den Kreisen der hiesigen Erwerbslosen sechs weitere Arbeitskräfte eingestellt werden*<sup>54</sup>. Hierzu sah sich die Weltkriegsbücherei aber ad hoc nicht in der Lage.

Als die Mitarbeiterinnen dann aus Berlin eintrafen, war von dem von Karl von Stockmayer in Aussicht gestellten *Dank der Einheimischen* und von einem *Gefühl der Verpflichtung und der vornehmen Gebahrung bei der gesamten Bevölkerung*<sup>55</sup> nicht viel zu spüren. Vielmehr bereiteten ihnen die Bürger Stuttgarts einen recht frostigen Empfang: *Es war ja für uns Berliner überhaupt sehr schwer, als ‚unerwünschte Saupreuss‘ in Stuttgart Fuss zu fassen*, erinnerte sich Jahre später Lisbeth Wengatz. *Wir sollten ja damals nicht mal Lebensmittelkarten erhalten*<sup>56</sup>. Tatsächlich billigte das Stuttgarter Wohnungsamt den Angestellten zunächst nur für

<sup>49</sup> In der BfZ finden sich z. B. Marken für Brot, Fleisch oder Eier. Siehe Rationierungsmarken-Datenbank der Bibliothek für Zeitgeschichte, <http://avanti.wlb-stuttgart.de/bfz/lmkart/> (Aufruf am 10.7.2021).

<sup>50</sup> KOHLHAAS (wie Anm. 48) S. 54; OTTO BORST, Stuttgart. Die Geschichte der Stadt, Stuttgart 1986, S. 365.

<sup>51</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Finanzamt Stuttgart an Wohnungsamt Berlin-Steglitz 31.7.1920.

<sup>52</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Richard Franck 6.10.1920.

<sup>53</sup> GERICKE (wie Anm. 47) S. 26.

<sup>54</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Städtisches Wohnungsamt Stuttgart an die Firma Weltkriegsbücherei 20.10.1920.

<sup>55</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Karl von STOCKMAYER an Friedrich Felger, 21.12.1919.

<sup>56</sup> BfZ-Akten, Mappe 23: Lisbeth WENNGATZ, Erinnerungen an die Weltkriegsbücherei ab Übersiedlung nach Stuttgart [o. D.].



Abb. 1: Die Berliner Mitarbeiterinnen der Weltkriegsbücherei mit Lisbeth Wengatz (hintere Reihe, 2. v.l.), Hermine Schützinger (hintere Reihe, 1. v.r.) und Direktor Friedrich Felger (zweite Reihe Mitte), aufgenommen im Sommer 1916 in Berlin.

14 Tage Lebensmittelkarten zu. Friedrich Felger sah daraufhin die *Ernährung* der Angestellten *in Frage gestellt*<sup>57</sup>. Erst mit der Zeit änderte sich die Einstellung der Stuttgarter: *Später hatte es sich ja herumgesprochen, dass wir zum ‚Franckbetrieb‘ gehörten und mir ist es stets passiert, wenn ich mal zum ‚Königsbau‘ hinunterkam, dass die Leute sagten: Das sind die Mädels vom Schloss Rosenstein*<sup>58</sup> (Abb. 1).

### Die Eröffnung der öffentlichen Bibliothek im Schloss Rosenstein

Am 21. Mai 1921 wurde die Weltkriegsbücherei als für jedermann zugängliche wissenschaftliche Spezialbibliothek der Öffentlichkeit übergeben. Um 11 Uhr begann im Festsaal von Schloss Rosenstein die Eröffnungsfeier. Zur *stattlichen Reihe*

<sup>57</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Friedrich FELGER an Arbeitsministerium Stuttgart 20. 10. 1920.

<sup>58</sup> BfZ-Akten, Mappe 23: Lisbeth WENNGATZ, Erinnerungen an die Weltkriegsbücherei ab Übersiedlung nach Stuttgart [o. D.].

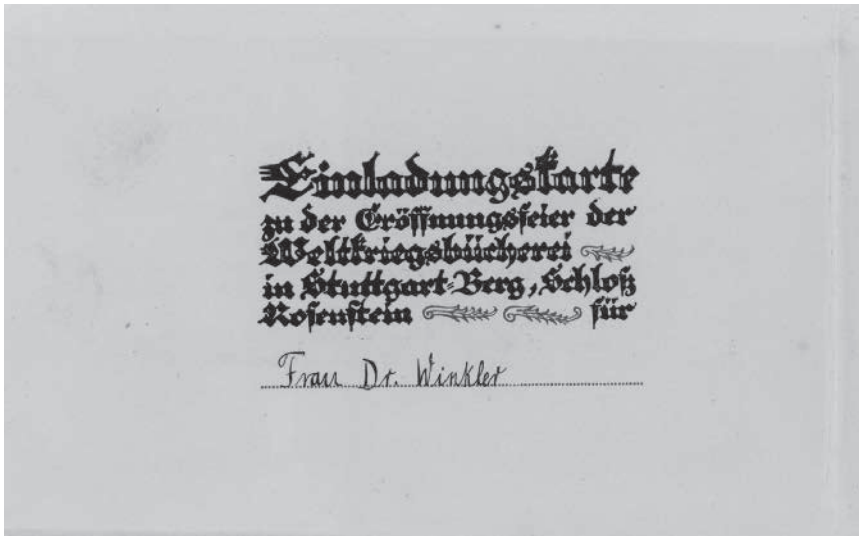


Abb. 2: Einladungskarte zur Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

geladener Gäste zählten Angehörige der Familie des hochherzigen Stifters und Vertreter der Regierung, der Wissenschaft und Kunst und Förderer gemeinnütziger Bestrebungen, darunter der württembergische Arbeitsminister Wilhelm Schall und Staatsminister a.D. Freiherr Dr. Karl von Weizsäcker<sup>59</sup>. Es sprach eine Reihe prominenter Redner: Richard Franck, Friedrich Felger, der württembergische Staatspräsident Dr. Johannes Hieber (1862–1951, Deutsche Demokratische Partei), Geheimrat Prof. Dr. Walter Goetz von der Universität Leipzig als Vertreter der Geschichtswissenschaft, Prof. Dr. Georg Maas, Bibliothekar des Reichsarchivs Potsdam sowie Professor Dr. Georg Minde-Pouet (1871–1950), Direktor der Deutschen Bibliothek in Leipzig und Vorsitzender des Verbandes deutscher Kriegssammlungen. Im Anschluss wurden die Gäste durch die neuen Bibliotheksräume im rechten Flügel von Schloss Rosenstein sowie durch eine kleine Ausstellung markanter Stücke aus den Sammlungen geführt<sup>60</sup> (Abb. 2).

Staatspräsident Johannes von Hieber sprach Richard Franck den *wärmsten Dank* für die Übersiedlung der Weltkriegsbücherei nach Stuttgart aus. Er verband diese Dankesworte mit der *Zusage der Regierung, vor allem des Kultministeriums, dem weiteren Ausbau und der Ausnützung Ihrer Sammlung aufmerksamste Sorgfalt und Pflege angedeihen zu lassen*. Schon während des Krieges sei ihm klar

<sup>59</sup> Die Eröffnung der Weltkriegsbücherei, in: Stuttgarter Neues Tagblatt vom 21. 5. 1921.

<sup>60</sup> Eröffnung der Weltkriegsbücherei im Rosenstein, in: Schwäbischer Merkur vom 21. 5. 1921.

gewesen, dass die Weltkriegsbücherei *für die zukünftige Forschung und Arbeit in Wissenschaft und Politik größte Bedeutung erlangen werde* und dass *jede Anstrengung gemacht werden müsse, sie nach Württemberg [...] zu bekommen*.

Anschließend hob Hieber den flüchtigen Charakter vieler Objekte der Sammlung hervor: *In diesen Sälen ist ein Material der verschiedensten Art aufgespeichert, gesammelt, geordnet, das sonst zu einem grossen Teil mit dem Tag des Entstehens schon verloren gegangen wäre*. Wie als Vorgriff auf die heute in der Geschichtswissenschaft populäre Emotionsgeschichte fügte er hinzu: *Alle Schmerzen und Ängste des Kriegs, aller Siegesjubel und aller Jammer des Besiegten finden in diesen Schränken ihren lebendigen Widerhall, ihren unmittelbaren Niederschlag*. Noch stehe man *den Dingen zu nahe, um ein einigermaßen objektives Urteil zu gewinnen*. Je mehr aber *die Erschütterungen und Umwälzungen in Anfänge neuer Ordnung* verwandelt würden, *um so wertvollere Dienste könne dies gewaltig Stück Weltgeschichte leisten, das in diesen Räumen sozusagen aufgespeichert und festgehalten sei* (Abb. 5).

Hieber deutete auch den politischen Nutzen der Sammlung an: Sie könne *vor der ganzen Welt ein leuchtender Beweis dafür [sein], dass das deutsche Volk das volle Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen braucht, wenn es die Fragen der Entstehung und der Führung des Kriegs zu erhellen gilt*. Mit anderen Worten: Die Bibliothek sollte mit wissenschaftlicher *Vollständigkeit und Unparteilichkeit* helfen, die Ursachen für den Kriegsbeginn 1914 zu erforschen<sup>61</sup>, eines der am meisten und heißesten debattierten Themen der Weimarer Republik. Insbesondere die im Versailler Vertrag festgehaltene Hauptschuld Deutschlands erregte die Gemüter<sup>62</sup>. Hieber verband diesen Auftrag an die Weltkriegsbücherei mit der Forderung an *unsere Feinde und die übrige Welt [...], es in der Öffnung aller, auch der verborgensten Quellen gleichzutun*. Ehe Deutschlands Kriegsgegner dieser Forderung nicht nachkämen, sei *alles Gerede von der alleinigen deutschen Schuld am Krieg nichts als ein eitles leeres Geschwätz*<sup>63</sup>.

<sup>61</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Rede des Herrn Staatspräsidenten Dr. v. HIEBER bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

<sup>62</sup> Bernd ULRICH, Die umkämpfte Erinnerung. Überlegungen zur Wahrnehmung des Ersten Weltkrieges in der Weimarer Republik, in: Kriegsende 1918. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, hg. von Jörg DUPPLER/Gerhard P. GROSS, München 1999, S. 367–376; Krieg im Frieden. Die umkämpfte Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Quellen und Dokumente, hg. von Bernd ULRICH/Benjamin ZIEMANN, Frankfurt am Main 1997; Wolfgang MOMMSEN, Der Vertrag von Versailles. Eine Bilanz, in: Versailles 1919. Ziele – Wirkung – Wahrnehmung, hg. von Gerd KRUMEICH, Essen 2001, S. 351–360, hier S. 351 f.; Christoph CORNELISSEN/Arndt WEINRICH: German Historiography on World War I, 1914–2019, in: Writing the Great War. The Historiography of World War I from 1918 to the Present, hg. von DIESS., New York/Oxford 2021, S. 147–191, hier S. 155–159.

<sup>63</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Rede des Herrn Staatspräsidenten Dr. v. HIEBER bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

Professor Dr. Walter Götz (Leipzig) argumentierte als Vertreter der Geschichtswissenschaft ähnlich: Die Weltkriegsbücherei sei *in ihrer ganzen Art, in ihrer Vielseitigkeit und Vollständigkeit [...] ein Ausdruck der neuen Aufgaben*, vor denen man nun stehe. Das vornehmste Ziel der Zeithistoriker müsse es sein, *den Verleumdungen gegenüber, die die Welt gegen uns geschleudert hat während des Weltkrieges, und heute noch schleudert, dass wir all diesen Lügen über deutsche Kriegsschuld im vollsten Sinne des Wortes die geschichtliche Wahrheit gegenüber [...] setzen*. Bei dem Material der Weltkriegsbücherei – *Flugschriften, Zeitungen, Bücher, Bilder aller Art, all das, was die Kriegspropaganda mit sich gebracht hat* – handele es sich um *ganz neue Gegenstände der Forschung, wie sie bisher die Geschichtswissenschaft, wenigstens in einer solchen Ausdehnung und Eindringlichkeit noch niemals besessen* habe. Mithilfe dieser neuen Quellen ließe sich auch die Frage beantworten, *wie es dazu gekommen sei, dass die Propaganda unserer Feinde so ungeheure Wirkung erziele*. Er meinte hier der *Mentalität der Völker* greifbar machen zu können<sup>64</sup>.

Professor Dr. Georg Maas vom Reichsarchiv betonte in seiner Rede die sich ergänzende Arbeit der Weltkriegsbücherei und des Archivs bei der *echt patriotischen Aufgabe, nach Wahrheit zu suchen*. Diese gestalte sich seiner Meinung nach wie folgt: *Während beim Reichsarchiv wesentlich die Akten aufbewahrt sind, aus denen die geschichtlichen festen Tatsachen zu gewinnen sind, die aus unserem und unserer Feinde Gebaren sich ergeben, besitzt das Reichsarchiv nur eine unbedeutende Sammlung im Verhältnis zu der Weltkriegsbücherei von Druckschriften und Zeitungen, welche eine Ergänzung dieses Aktenmaterials ermöglichen*. Hieraus zog er den Schluss: *Um so wertvoller wird es sein, wenn die Beziehungen zwischen beiden Sammlungen sich herzlich gestalten*<sup>65</sup>.

Maas spielte hier auf einen wichtigen Punkt an: Wen die Kriegsführung selbst interessierte, kam um die Bestände des am 1. Oktober 1919 gegründeten Reichsarchivs nicht herum, das den Anspruch verfolgte, alle militärischen Akten des Ersten Weltkriegs zusammenzuführen. Die Weltkriegsbücherei hingegen hatte vor allem Material gesammelt, das zu den Themen öffentliche Meinung und Propaganda aussagekräftig war. Solche Dokumente waren in den staatlichen Archiven weit weniger verbreitet, so dass sich beide Institutionen tatsächlich gut ergänzt hätten. Eine engere Zusammenarbeit kam allerdings nicht zustande. Hierzu könnten beigetragen haben, dass das Reichsarchiv selbst bestrebt war, „Zeitgeschichtliche Sammlungen“ aufzubauen<sup>66</sup>. In diesen Kontext passen auch die Versuche des

<sup>64</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Rede des Herrn Geh. Rat. Prof. GÖTZ, Leipzig, bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

<sup>65</sup> BfZ-Akten, Mappe 2: Rede des Herrn Prof. Dr. MAAS, Potsdam (Reichsarchiv) bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921.

<sup>66</sup> Robert KRETZSCHMAR, *Obsolete Akten, Bewertungsdiskussionen und zeitgeschichtliche Sammlungen. Der Erste Weltkrieg und die Überlieferungsbildung in Archiven*, in: *Erinnern an den Ersten Weltkrieg. Archivische Überlieferungsbildung und Sammlungsaktivität*



Abb. 3: Richard Franck (1871 – 1931), Gründer der Weltkriegsbücherei.



Abb. 4: Ansicht von Schloss Rosenstein.



Abb. 5: Bibliotheksräume im Schloss Rosenstein.



Reichsarchivs, die Weltkriegsbücherei zu übernehmen. Allerdings hatten sich auch die meisten anderen etwa 200 deutschen Kriegssammlungen beim Bestandsaufbau auf Bücher, Zeitungen, öffentliche Verlautbarungen und ähnliche Druckerzeugnisse konzentriert. Die Weltkriegsbücherei stach hier nur durch die Internationalität und Größe ihrer Bestände hervor<sup>67</sup>. Der Vertreter des Reichsarchivs fand mit Blick auf die tatsächliche Situation also in seiner Rede sehr entgegenkommende Worte.

Nicht alle Teilnehmer der Feier schlossen sich den wohlwollenden Worten der Redner an. Robert Franck (1857–1939), Seniorchef der Firma Heinrich Franck Söhne und Cousin von Richard, äußerte sich laut Lisbeth Wengatz im Gegenteil ziemlich abschätzig über die Weltkriegsbücherei: *Unser Richardle hätte seine schönen Millionen lieber verwenden sollen, dass er ½ Dtz. Kinder dafür grossgezogen hätte. Viele Verwandte hätten es nie verstehen können, was Richard Franck mit der Sammlung beabsichtigte und wie er daran hing*, so Wengatz<sup>68</sup>.

## Fazit und Ausblick

Die zur Eröffnung gehaltenen Reden hoben mit großen Worten den Wert der Weltkriegsbücherei hervor. Man kann die angeführten Begründungen jedoch auch so deuten, dass der Wert der Kriegssammlung für die Nachkriegsgesellschaft neu definiert werden musste, nachdem das ursprüngliche Ziel, die vermeintlich „grosse Zeit“<sup>69</sup> des Weltkriegs zu dokumentieren, mit der deutschen Niederlage im Herbst 1918 obsolet geworden war.

Friedrich Felger, der sich bereits im Juli 1918 Gedanken über die zukünftigen Aufgaben der Bibliothek gemacht hatte, war sehr bemüht, Legitimationen für den weiteren Betrieb der Einrichtung zu liefern. Unter seiner Führung dehnte die Welt-

---

ten in der Weimarer Republik, hg. von Rainer HERING/Robert KRETZSCHMAR/Wolfgang ZIMMERMANN, Stuttgart 2015, S. 11–28.

<sup>67</sup> Siehe hierzu vor allem GERDES (wie Anm. 7) S. 97–133; Hans-Christian PUST, Was sammelten Kriegssammlungen?, in: Kriegssammlungen 1914–1918 (wie Anm. 7) S. 49–67 sowie als zeitgenössische Quelle: Umschau und neue Nachrichten, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 38 (1921) H. 9/10, S. 258.

<sup>68</sup> BfZ-Akten, Mappe 23: Lisbeth WENGGATZ, Erinnerungen an die Weltkriegsbücherei ab Übersiedlung nach Stuttgart [o. D.]. Nach Richard Francks Tod 1931 wurde dann allerdings mit Wilhelm Heinrich Franck ein Sohn Robert Francks Kurator der 1928 in eine Stiftung umgewandelten Weltkriegsbücherei. In dieser Funktion führte er die Bibliothek durch das Dritte Reich und die Nachkriegszeit. Christian WESTERHOFF, „Die Zentrale der Kriegsschuld bekämpfung“. Die Weltkriegsbücherei in der Weimarer Republik, in: 100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte (wie Anm. 2) S. 28–47, hier S. 43–45; DERS., „Sammel- und Pflgestätte nationaler Geschichtsforschung“. Ausbau und Untergang: die Weltkriegsbücherei im Dritten Reich, in: ebd., S. 72–99, hier S. 73–107; Neubeginn unter neuem Namen. Die Jahre 1945–1959, in: ebd., S. 100–107.

<sup>69</sup> BfZ-Akten, Mappe 1: Friedrich FELGER, Ueber die künftige Ausgestaltung und Bestimmung der Weltkriegsbücherei Juli 1918.

kriegsbücherei ihr Sammelpektrum auf die Ursachen und Folgen des Krieges aus. Damit war die Voraussetzung dafür geschaffen, das ideelle Konzept der Weltkriegsbücherei zu erweitern und sie auch über das Ende des Krieges hinaus als zeitgeschichtliche Sammlung fortzuführen. In den 1920er-Jahren widmete sich die Weltkriegsbücherei überdies dem Kampf gegen den Versailler Vertrag, insbesondere gegen den sogenannten Kriegsschuldparagraphen § 231. Auch die vermeintlich überlegene Propaganda des Auslandes wurde zu einem bestimmenden Thema in der Weltkriegsbücherei. Mit ihren inhaltlichen Schwerpunktsetzungen zeigte sich die Bibliothek anschlussfähig für die Politik des NS-Regimes, die auf eine gewaltsame Revision des sogenannten „Diktatfriedens“ von Versailles abzielte<sup>70</sup>.

Nachdem die Bestände vor Ort nicht die wissenschaftliche Nutzung erfuhren, die man sich erhofft hatte, stellte Richard Franck Ende der 1920er Jahre noch einmal in Frage, ob Stuttgart der geeignete Ort für die Weltkriegsbücherei sei und erwog einen Umzug in eine Stadt mit Historischem Institut. Franck nahm aber dann von diesen Umzugsplänen Abstand, als die württembergische Staatsregierung 1931 erklärte, an der Technischen Hochschule eine eigene Professur für Geschichte einzurichten zu wollen und anbot, den Lehrstuhlinhaber zum wissenschaftlichen Direktor der WKB zu machen. Zusätzlich erhielt die unter Raumnot leidende Bibliothek nun auch den linken Flügel von Schloss Rosenstein.

Die fortgesetzte Pflege und der Ausbau der Bestände selbst während der Hyperinflation sorgten dafür, dass eine international anerkannte Sammlung entstand. Hieran änderte auch die Bombardierung von Schloss Rosenstein 1944 nicht grundlegend etwas. Die geretteten Bestände wurden fünf Jahre später in die Württembergische Landesbibliothek überführt, wo die Sammlung seitdem ihren Sitz hat. So bilden die von Johannes von Hieber erwähnten flüchtigen Materialien wie z. B. Flugblätter seit mehr als 100 Jahren einen wichtigen Sammelschwerpunkt und Markenkern der heutigen Bibliothek für Zeitgeschichte, eine der größten Spezialbibliotheken für Zeitgeschichte in Europa<sup>71</sup>.

Schon frühere Publikationen zur Geschichte der BfZ haben darauf hingewiesen, dass die Weltkriegsbücherei nicht zwangsläufig 1920 nach Stuttgart kam, sondern dass es sich bei der „Hauptstadt des Schwabenlandes“ nur um eine mögliche Standortoption handelte. Die bisherigen Darstellungen konzentrierten sich jedoch weitgehend auf die Perspektive von Richard Franck und Friedrich Felger als diejenigen, die letztlich die Entscheidung für Stuttgart fällten. Die Akten der BfZ gewähren jedoch auch Einblicke in die Ansichten und Erfahrungen von anderen Beteiligten. Die Quellen zeigen deutlich, dass die Bibliothek und ihre vornehmlich weiblichen Mitarbeiter zunächst keineswegs bei allen Stuttgarterinnen und Stuttgartern willkommen waren. Diese von den wirtschaftlichen und sozialen Problemen der Zeit

<sup>70</sup> Hierzu und zur weiteren Geschichte der Weltkriegsbücherei/Bibliothek für Zeitgeschichte siehe 100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte (wie Anm. 2).

<sup>71</sup> Ebd.

geprägten Anlaufschwierigkeiten gerieten offenbar schon bald in Vergessenheit oder wurden erfolgreich verdrängt; in zeitgenössischen Publikationen fanden sie bisher keine Erwähnung<sup>72</sup>.

\*\*\*

Alle Abbildungen stammen aus der Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek.

---

<sup>72</sup> Siehe z. B. FELGER, Die Weltkriegsbücherei (wie Anm. 43); DERS., Die Stuttgarter Weltkriegsbücherei, in: Stuttgart. Das Buch der Stadt, hg. von Fritz ELSAS, Stuttgart 1925, S. 109–115.